

ein paar Ohrfeigen auf die Schminke legte. Die beiden sind Partner; ich sehe, wie Elsas Gesicht auf der einen Seite rot wird und auf der andern blaß, sie steht auf einem Stuhl, wohl vor Angst, sie hat eben noch Anton angestarrt, und nun sieht sie auf einmal mir lang in die Augen, als wollte sie mir auf diese allgemeine Art danken. Aber dazu kommt sie nicht, denn Anton hat es wahrgenommen, daß sie nicht auf ihn achtet und hat ihr noch eine Ohrfeige gelangt. Daß ich daraufhin einen Ärmel aufkrempelte und Anton unters Kinn kitzelte, das ist wohl für jeden Menschen verständlich, aber wer kann es verstehen, daß daraufhin das Mädchen plötzlich auf mich zugesprungen kommt und mir die schrecklichsten Vorwürfe macht und mir schließlich die Tür weist — —?

Ich gehe ganz bestürzt zurück, und als ich zurückkomme, sehe ich sofort, daß jemand bei meinen Würsten gewesen ist. So etwas kann ich sofort sehen, obgleich ich die Würste wahrhaftig nicht abzähle, wenn ich mal einen Augenblick weggehe; aber so etwas hat man im Gefühl und ich ärgerte mich. Was hatte ich mich in die Angelegenheiten von Artisten zu mischen? Artisten sind sowieso eine merkwürdige Gesellschaft, das kann ich schon sagen. Sie reisen von einer Stadt zur andern, von Land zu Land, und doch sind sie nie unterwegs, ob sie in Budapest, in Stettin oder in Florenz wohnen, sie behängen ihre kleinen, überall gleich dumpfen möblierten Zimmer mit gestickten Wandschonern, ein paar staubigen Kissen, drei, vier Büchern, es ist überall dieselbe Bürgerlichkeit, und ihre Erregungen sind genau die gleichen wie die der kleinen Handwerker in den Landstädten. Und so ein Ballhaus ist doch eine merkwürdige Sache! Da gibt es den Generaldirektor, den Direktor und den artistischen Direktor. Da gibt es Angestellte, die die Buchführung machen und den Weinkeller beaufsichtigen, welche, die kontrollieren die Bons der Kellner und prüfen die Ab-

rechnung der Garderobenpächterinnen. Es gibt ein Büro von zwanzig jungen Mädchen, die beim hellen Tageslicht die Korrespondenzen mit allerlei Firmen führen, und Maler, die Plakate entwerfen, Boten auf Fahrrädern und in Geschäftsautos. Das ist die eine Welt, die lebt einen normalen Achtstundentag, wie er in den Tarifverhandlungen der kaufmännischen Gewerkschaften existiert. Nur ab und zu verirrt sich mal eines der jungen Mädchen aus dem Büro und gerät in ein ungeheures dunkles schlafendes Loch, in dem beim Licht von dünnen Notlampen hier und da Scheuerfrauen in dem widerlichen Geruch von kaltem Rauch und abgestandenem Bier herumwischen.

Die zweite Welt ist die, die abends so gegen neun oder zehn Uhr beginnt, das ist die Welt der blendenden Frackhemden der Kellner, die Welt des fröhlichen, ununterbrochenen lustigen Lärms, der knallenden Sektpfropfen, der heiteren Musik, zu der Damen mit Monokeln die Refrains singen — das ist die Welt des Tanzes, des Lebens, der Scheinwerfer, der gepuderten weißen Schultern, das ist die Welt der überfüllten Logen, der sich drängenden, staunenden, lauten Menge, die dann — später — allmählich müde wird, die Rechnungen bezahlt und in schnellen Autos in tausend dunklen Wohnungen verschwindet.

Und dann gibt es noch eine dritte Welt, das ist die geheimnisvolle, die unwirkliche Welt der Artisten und der Würstchenverkäufer, der wunderschön im Licht der Scheinwerfer glücklich lächelnden Tänzerinnen, die ein wenig später in armseligen Hauskleidern beim Licht von Petroleumlampen, lungenkrank und abgehärmt auf Männer warten, die in Nachtschicht arbeiten und morgens in der Dämmerung müde nach Hause kommen. Zu dieser Welt gehören diese komischen Clowns wie Anton, diese Würstchenverkäufer wie ich, zu dieser Welt gehören alle die, die in Berufen stecken, die keine